

# „Verflucht ist jeder, der am Holz hängt“.

Die Deutung des Todes Jesu nach Gal 3,6–14

■ Eine wichtige Beobachtung vorweg: Opfertermini bzw. Termini mit *kultischer* Konnotation begegnen im Corpus Paulinum zwar in einer gewissen Breite, aber – abgesehen vom Hebräerbrief – immer nur vereinzelt: „Opfer“<sup>1</sup>, („Opfer-)Gabe“<sup>2</sup>, „Sündopfer“<sup>3</sup> und „Paschalamm“<sup>4</sup>; dann „Sühnort“<sup>5</sup>, „Altar“<sup>6</sup> und „Blut“<sup>7</sup>. Alle diese Termini hängen mit dem Jerusalemer „Tempel“<sup>8</sup> zusammen und assoziieren nur ausnahmsweise heidnischen Kult<sup>9</sup>. Der Sprachgebrauch ist durchweg übertragen – metaphorisch – und kann folgende Bereiche erfassen: die Deutung des Todes Jesu<sup>10</sup>, das Selbstverständnis des Apostels<sup>11</sup>, das Bild von der Gemeinde<sup>12</sup> sowie die christliche Lebensführung<sup>13</sup>. Einmal nennt Paulus die Geldgaben, mit denen ihm die Philipper – seine Lieblingsgemeinde – großzügigerweise dienten, „ein angenehmes Opfer“, „lieblichen Wohlgeruch“ (Phil 2,18).

■ Uns interessiert hier die Deutung des Todes Jesu durch Paulus<sup>14</sup>. So variantenreich sie entsprechend den unterschiedlichen Briefkontexten und ihren Fragehinsichten ausfällt – nach der eingangs gemachten Beobachtung ist die kultische Opfermetaphorik *nicht* ihre Konstante<sup>15</sup>. Was sich vielmehr von seinem ersten uns bekannten Brief, dem an die Thessalonicher, bis zu seinem mutmaßlich letzten, dem an die Römer, durchhält und so am ehesten als Integral seines Verständnisses vom Tod Jesu in Frage kommt, ist die sog. *Sterbeformel*, die in ihrer Grundgestalt lautet: „Christus ist für uns (*hyper hēmōn*) gestorben“<sup>16</sup>. Ihr Nukleus – die Präpositionalwendung „für uns“ – begegnet in sehr unterschiedlichen Sprachspielen<sup>17</sup>, verbindet sie miteinander und bildet deswegen so etwas wie den roten Faden in der paulinischen Deutung des Todes Jesu.

Oft leitet man die Sterbeformel von den Abendmahlsworten und ihrem jesajanischen Hintergrund her<sup>18</sup>, doch hat sie einen anderen Ursprung. Auch vom ersten Satz des alten Credo 1 Kor 15,3b–5: „Christus ist für unsere Sünden (d.h. um ihrer Vergebung willen) gestorben gemäß den Schriften“ (V.3)<sup>19</sup>, sowie von den sog. Dahingabeformeln<sup>20</sup> unterscheidet sie sich. Weder eignet ihr ursprünglich ein Bezug zum The-

<sup>1</sup> *thysia*: Röm 12,1; 1 Kor 10,18; Phil 2,17; 4,18; außerdem Eph 5,2: „[...] und wandelt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt und sich für uns als Gabe (*prosphora*) und als Opfer (*thysia*) hingegeben hat, (Gott) zum lieblichen Wohlgeruch“.

*prosphora*: Röm 15,16; außerdem Eph 5,2. Röm 8,3 (*peri hamartias*); vgl. Ps 40,7 LXX (auch in Hebr 10,6).

<sup>4</sup> 1 Kor 5,7: „denn als unser Paschalamm (*pascha*) ist Christus geopfert worden (*etythē*)“.

Röm 3,25 (*hilastērion*).

*thysia*: Röm 11,3; 1 Kor 9,13; 10,18.

<sup>7</sup> Röm 3,25; 5,9; sodann Kol 1,20; Eph 1,7; 2,13. – Vgl. auch die

Abendmahlstradition: 1 Kor 10,16; 11,25.

<sup>8</sup> *naos*: 1 Kor 3,16.17; 6,19; 2 Kor 6,16; außerdem Eph 2,21; 2 Thess 2,4. – *hieron* (= das Heiligtum): 1 Kor 9,13: „Wisst ihr nicht, dass diejenigen, die den Tempeldienst (*ta hiera*) besorgen, vom Ertrag des Tempels (*ek tou hierou*) essen [...]?“

<sup>9</sup> So in 1 Kor 10,18–21.

<sup>10</sup> Röm 3,25; 8,3; außerdem Eph 5,2.

<sup>11</sup> Röm 15,16; Phil 2,17.

<sup>12</sup> 1 Kor 3,16: „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ Vgl. auch Röm 15,16; Eph 2,21.

<sup>13</sup> Röm 12,1; Phil 2,18.

<sup>14</sup> Überblick dazu in Jörg Frey/Jens Schröter (Hg.), *Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament* (WUNT 181), Tübingen 2005.

<sup>15</sup> Neben kultische Assoziationen tritt *Frei- oder Loskauf-Metaphorik*: 1 Kor 6,20; 7,23; Gal 3,13; 4,5. Vgl. auch Mk 10,45 (*lytron* = Lösegeld); 1 Tim 2,6 (*antilytron* = Lösegeld).

<sup>16</sup> Vgl. Röm 5,6,8; 14,15 („richte durch deine Speise nicht den zugrunde, für den Christus gestorben ist“); 2 Kor 5,14f.; 1 Thess 5,10.

<sup>17</sup> So in den Abendmahlsworten 1 Kor 11,24 („das ist mein Leib, der für euch“), in der Hingabeformel, z.B. Röm 8,32; Gal 2,20; Eph 5,2.25; 1 Tim 2,6; Tit 2,14, im Motiv des „Eintretens für“: Röm 8,27.31.34; in 2 Kor 5,21, aber vereinzelt auch in Verbindung mit der Kreuzigungsterminologie: 1 Kor 1,13 („Ist etwa Paulus für euch gekreuzigt worden?“); zu Gal 3,13 siehe unten!

<sup>18</sup> So z. B. Traugott Holtz, *Der erste Brief an die Thessalonicher* (EKK XIII), Zürich u.a. 1986, 231; vgl. auch Peter Stuhlmacher, *Biblische Theologie des Neuen Testaments* (Bd. I), Göttingen 1997, 295. – Die Assoziation an Jes 53 in den Abendmahlsworten stellt die Wendung „für viele“ her (vgl. Mk 14,24, auch Joh 6,51: „für das Leben der Welt“ mit Jes 53,11f).

<sup>19</sup> Vgl. hiermit die verwandte Formel Gal 1,4: „der sich selbst für unsere Sünden dahingegeben hat, damit er uns aus der gegenwärtigen bösen Welt befreie“.

<sup>20</sup> Mit Gott als Subjekt: Röm 4,25; 8,32; mit Christus als Subjekt (reflexiv): Gal 1,4; 2,20 sowie Eph 5,2.25.

ma Sündenvergebung, noch ist ihre Matrix die Schrift Israels. Ihre inhaltliche Pointe ist vielmehr die, dass jemand sich freiwillig für andere sterbend aufopfert, um diesen ein Weiterleben zu ermöglichen – ein Gedanke, der aus der hellenistisch-griechischen Vorstellungswelt stammt und in der Forschung als *noble death*, ehrenhafter Tod<sup>21</sup>, firmiert: Für den Gatten, ein Familienmitglied, den Freund, das Vaterland, die Freiheit etc. zu sterben rangiert hier in der Werteskala ganz oben. Iphigenie und Alkestis – die beiden großen Frauengestalten des Euripides, die schon in der Antike eine enorme Wirkung besaßen – repräsentieren dieses Ideal. Steht der Tod der so Sterbenden mit dem Willen eines Gottes oder einer Göttin in Zusammenhang, dann hat er die „Funktion, die Götter zu besänftigen“<sup>22</sup>.

Auch in jüdisch-hellenistisches Denken ist der Gedanke vom „Sterben für ...“ eingegangen, wie vor allem die Makkabäerbücher mit ihren Erzählungen vom Tod Eleazars und der sieben Brüder mit ihrer Mutter belegen, die ihr Leben für das Gesetz bzw. Israel aufopfert<sup>23</sup>. Die frühe christliche Gemeinde wird das Sprachspiel möglicherweise über diese jüdisch-hellenistische Märtyrertradition vermittelt bekommen haben, obwohl Paulus nach Ausweis von Röm 5,7 auch um die generelle Bedeutung des *noble death* in der zeitgenössischen Kultur gewusst haben dürfte. Gerade Röm 5,6-8 zeigt aber auch, dass er den Tod Jesu trotz „Analogie“ zum hellenistischen Ideal in mehrfacher Hinsicht als einzigartig ansah: Zum einen ließ Jesus sein Le-

ben nicht für hohe Werte oder ihm geistig verbundene Menschen, Fromme und Gerechte, für die zu sterben eine Ehre gewesen wäre, sondern für „Schwache“, „Gottlose“ und „Sünder“. Zum anderen musste er mit seinem Tod nicht Gott „besänftigen“, vielmehr war dessen „Liebe zu uns“ (Röm 5,8) der Grund seines Lebenseinsatzes „für uns“. Sie – im wahrsten Sinne des Wortes „Feindesliebe“, weil sie sich denen zuwandte, die seine „Feinde“ sind (Röm 5,10) – erwieß Gott im „Tod seines Sohnes“ (Röm 5,10), war also durch seine innige Beziehung zu ihm in diesen Tod *selbst* involviert. Seine *Agape* ist nun die Wirklichkeit, die allen Menschen, Juden wie Heiden, verlässlicher Grund ihres Lebens ist.

Doch wie gibt sich diese Wirklichkeit Gottes zu erkennen? Gewiss zunächst dadurch, dass er seinen Sohn nicht im Tod gelassen, sondern „auferweckt“ und „zu seiner Rechten gesetzt“ hat und ihn als österlichen „Herrn“ auch ausgewählten apostolischen Zeugen hat „erscheinen“ lassen (1 Kor 15,3ff), so dass sein Sterben nicht sinnlos gewesen sein konnte. Aber lässt sich über dieses selbst auch etwas aussagen oder ist angesichts des Skandals seines ehrlosen Todes am Kreuz zu schweigen? Inwiefern lässt sich sagen, dass dieser Tod ein Sterben „für uns“ war, uns zugute? Inwiefern betrifft er uns überhaupt? Warum geschah in ihm eschatologisch-endgültiges Heil?

Die Schwierigkeit, auf diese Fragen zu antworten, rührt daher, dass Paulus die innere Logik der Sterbformel in der Regel nicht expliziert, das Wissen um sie vielmehr voraussetzt, um die Formel als Argument für weiterreichende Aussagen einzusetzen; in Röm 5,1-11 etwa, um angesichts der Anfechtung der Glaubenden in der Bedrängnis ihre Hoffnung auf die zukünftige Errettung zu begründen: Wenn Gott sich im Tod seines Sohnes für uns „Gottlose“ in derart außerordentlicher Weise eingesetzt hat, dann wird er uns doch gewiss auch am Ende der Zeit retten und uns das volle Heil schenken (Röm 5,9f; vgl. auch Röm 8,32)!

Es gibt nur wenige Passagen in seinen Briefen, in denen Paulus die Logik des *pro nobis* entfaltet; zu ihnen gehört Gal 3,6-14. An die

<sup>21</sup> Vgl. Jan Willen van Henten/Friedrich Avemarie, *Martyrdom and Noble Death. Selected Texts from Graeco-Roman, Jewish and Christian Antiquity*, London/New York 2002.

<sup>22</sup> Cilliers Breytenbach, „Christus starb für uns“. Zur Tradition und paulinischen Rezeption der sogenannten „Sterbformeln“, in: NTS 49 (2003), 447-475, 460 (dort auch zur Alkestis und weiteres reichhaltiges Material); vgl. ders., Gnädigstimmen und opferkultische Sühne im Urchristentum und seiner Umwelt, in: Bernd Janowski/Michael Welker (Hg.), *Opfer. Theologische und kulturelle Kontexte*, Frankfurt 2000, 217-243.

<sup>23</sup> 2 Makk 7,9 („da wir für seine [Gottes] Gesetze gestorben sind“), 37 („ich gebe wie meine Brüder Leib und Leben hin für die väterlichen Gesetze, wobei ich Gott anrufe, er möge rasch seinem Volk gnädig sein“); 4 Makk 6,28f („Sei gnädig deinem Volk. Lass dir an unserer Bestrafung genügen, die wir für sie [*hyper autōn*] auf uns nehmen. Zu einem Reinigungsoffer für sie mache mein Blut, und nimm mein Leben als Ersatz für ihr Leben“). Näheres bei Hans-Josef Klauck, 4. Makkabäerbuch, in: JSHRZ III 670-672.

sem Text wollen wir das paulinische Verständnis des Todes Jesu exemplarisch aufzeigen.

### An unserer Statt – der Tod Jesu als Quellgrund göttlichen Segens

Zum Hintergrund von Gal 3 nur zwei Hinweise: (1) Die von Paulus für das Evangelium gewonnenen heidenchristlichen Galater sind drauf und dran, judaisierenden Missionaren (wohl aus Jerusalem) nachzugeben, die von ihnen verlangten, sie sollten sich beschneiden lassen. Warum? Weil an den Messias Jesus zu glauben die Zugehörigkeit zum Bund Gottes mit Israel voraussetze, worauf die Beschneidung das Siegel sei. Demgegenüber beharrt Paulus darauf, dass für sie der Glaube an Christus genüge, weil alles Heil in seinem Kreuz beschlossen sei<sup>24</sup>. (2) In Gal 3 versucht Paulus nun seine Adressaten von seinem Standpunkt nicht zuerst durch aus der Schrift gewonnene Argumente zu überzeugen, sondern appelliert als erstes an ihre Erfahrung: „Nur dies eine will ich von euch wissen: Habt ihr den Geist aus Gesetzeswerken empfangen oder aus der Verkündigung des Glaubens?“ (3,2). Denn in der Tat haben sie im Gefolge ihrer Konversion zum Evangelium „Kräfte“ des Geistes (vgl. 3,5) in ihrer Mitte aufbrechen gesehen – Charismen, darunter vielleicht auch Heilkräfte –, die ihnen jetzt „Beweis des Geistes und der Kraft“ (G. E. Lessing) für die Wahrheit des Evangeliums genug sein sollten. So meint Paulus, womit er die Unnötigkeit von „Gesetzeswerken“ (wie die Beschneidung oder die Befolgung anderer Torabestimmungen) für erwiesen hält. Alles, was er anschließend an Argumenten für seinen Standpunkt anbietet – der Reflexionsgrad ist hoch und anspruchsvoll! –, ist an jene Erfahrungsbasis zurückgebunden und dient dazu, sie auszu-leuchten. Deutlich wird das an den Konklusionen der Sequenzen, die mit den Stichwörtern „Gabe des Geistes“ (3,14b) und „Segen“ (3,9.14a)

<sup>24</sup> Zu den Einleitungsfragen des Schreibens vgl. Michael Theobald, Der Galaterbrief, in: Martin Ebner/Stefan Schreiber (Hg.), Einleitung in das Neue Testament, Stuttgart 2008, 347–364.

<sup>25</sup> Die biblische Rede vom „Segen“ ist immer konkret; hier ist sie auf die in den Gemeinden aufbrechenden „Kräfte“ (3,5) bezogen. Das schließt ein semantisches Plus (Segen = Rechtfertigung) nicht aus.

<sup>26</sup> Die Abgrenzung des Abschnitts nach hinten signalisiert die „Brüder“-Anrede in 3,15.

an die eingangs von Kap. 3 von ihm aufgerufene Erfahrung andocken<sup>25</sup>. Die Passage lautet in ihrem vollen Wortlaut<sup>26</sup>:

- 6a Wie Abraham:
  - b *Er glaubte Gott,*
  - c *und es wurde ihm zur Gerechtigkeit angerechnet* (Gen 15,6).
- 7a Erkennt also:
  - b Die aus Glauben, diese sind Söhne Abrahams.
- 8a Da nun die Schrift voraussah,
  - b dass Gott die Völker aus Glauben gerecht machen würde,
  - c verkündete sie dem Abraham im Voraus das Evangelium:
  - d *In dir werden alle Völker gesegnet sein* (Gen 12,3/18,18).
- 9a Also werden die aus Glauben zusammen mit dem gläubigen Abraham gesegnet.
- 10a Denn alle, welche aus Werken des Gesetzes sind,
  - b stehen unter einem Fluch;
  - c denn es steht geschrieben:
  - d *Verflucht ist jeder,*
  - e *der nicht verharrt bei allem im Buch des Gesetzes Geschriebenem,*
  - f *um es zu tun* (Dtn 27,26).
- 11a Dass aber niemand durch das Gesetz bei Gott gerechtfertigt wird,
  - b ist klar,
  - c *denn der Gerechte wird aus Glauben leben* (Hab 2,4).
- 12a Das Gesetz aber ist nicht aus Glauben,
  - b vielmehr (gilt): *Wer sie (die Weisungen) getan hat, wird leben durch sie* (Lev 18,5).
- 13a Christus hat uns losgekauft vom Fluch des Gesetzes,
  - b indem er für uns zum Fluch wurde,
  - c denn es steht geschrieben:
  - d *Verflucht ist jeder, der am Holz aufgehängt ist* (Dtn 21,23),
- 14a damit für die Völker der Segen Abrahams Wirklichkeit würde in Jesus Christus,
  - b damit wir die Verheißung(sgabe) des Geistes empfangen durch den Glauben.

Die Struktur dieses logisch streng in drei Sequenzen gegliederten Abschnitts (vgl. die Tafel S. 162) wird transparent, wenn man sieht, dass Paulus hier den Kanon von der Rechtfertigung (Gal 2,16; vgl. Röm 3,28)<sup>27</sup> auf seine einzelnen Momente hin auslegt und diese in der von der Schrift dokumentierten „Geschichte“ (Abraham/Sinai) als Niederschlag der Heilsabsicht Gottes verortet: „Der Mensch wird nicht durch Werke des Gesetzes, sondern durch den Glauben an Jesus Christus gerechtfertigt“. Die „Werke des Gesetzes“ sind diejenigen, die die Tora vom Sinai gebietet (2. Sequenz: V.10-12), und was Glaube ist, zeigt Abraham, der der Verheißung JHWHs an ihn (vgl. Gen 15,5) traute und auf sie sein Leben gründete (1. Sequenz: V.6-9). Diese Verheißung (hier Gen 12,3 = Gal 3,8d), mit der die Erwählungsgeschichte Israels beginnt und die zugleich ihr Ziel ins Auge fasst<sup>28</sup>, rückt folglich in den Rang eines Vorentwurfs des Evangeliums (Gal 3,8c) auf: „In dir werden alle Völker gesegnet werden“ (= Gal 3,8d). Für Paulus besagt dieses Gotteswort, dass sein dem glaubenden Abraham zugesprochener Segen (= seine Rechtfertigung) auch denen in der Völkerwelt gilt, die, wie er, aus Glauben leben und sich dadurch als seine wahren Nachkommen erweisen<sup>29</sup>. Inwiefern dieses im Voraus von der Schrift kundgetane Evangelium sich in der Zukunft *verwirklichen* wird,

sagt die erste Sequenz nicht. Sie bietet sozusagen die *These*, der die zweite Sequenz die *Antithese* gegenüberstellt. Hier erfährt jene aber schon eine erste Begründung<sup>30</sup>, nämlich *e contrario*, insofern die zweite Sequenz – wiederum am Leitfaden der Schrift – das Scheitern eines Lebens gemäß den Weisungen der Tora aufzeigt.

Waltet über dem Glauben Abrahams, der sich allein am Wort Gottes festmachte, „Segen“, so droht demjenigen, „der nicht bei allem im Buch des Gesetzes Geschriebenem verharrt, um es zu tun“ (Dtn 27,26 = Gal 3,10d-f), das Gegenteil, nämlich „der Fluch“. Im Hintergrund steht der sog. Tun-Ergehen-Zusammenhang<sup>31</sup>: Wie der Mensch sich zu Gottes Weisungen stellt, so ergeht es ihm auch: Wer nicht bei den Weisungen „bleibt“ und sie nicht „tut“, fällt aus Gottes Lebensbereich definitiv heraus. Nichts anderes meint der „Fluch“. Dass Dtn 28,1-14 auch die Alternative des „Segens“ eröffnet, blendet Paulus als unreal ab, weil es nach Hab 2,4 klar sei, dass niemand bei Gott durch das Gesetz die Gerechtigkeit erlange, der Fluch also auf allen laste. Die anthropologische Begründung dafür, dass die Menschen den Weisungen des Gesetzes nicht entsprechen, ja nicht entsprechen können, weil sie alle „unter der Sünde“ (Gal 3,22) eingeschlossen sind, entfaltet Paulus in Gal 3 nicht<sup>32</sup>. Stattdessen beharrt er darauf, dass das Gesetz „nicht lebendig machen“ (Gal 3,21), die abgründliche Verlorenheit des Menschen unter der Sünde nicht ändern könne. Damit führt die zweite Sequenz als Antithese zur ersten scheinbar in eine Aporie. Tatsächlich arbeitet sie aber der These in die Hände, also der Überzeugung, dass angesichts des auf den Menschen lastenden Fluchs nur der Glaube an Gottes eigene zukommende Gnade helfen könne. Aber wie soll das geschehen?

In der dritten Sequenz (V.10-14) wandert gleichsam der potentielle „Segen“ vom Gesetz (Dtn 28) auf den gekreuzigten Jesus hinüber, der in Wahrheit Quellort von Segen und Leben ist – jedoch nicht so, dass damit die voranstehende Antithese einfach negiert würde; sie

<sup>27</sup> Hierzu vgl. Michael Theobald, Der Kanon von der Rechtfertigung (Gal 2,16; Röm 3,28). Eigentum des Paulus oder Gemeingut der Kirche?, in: ders., Studien zum Römerbrief (WUNT 136), Tübingen 2001, 164-225.

<sup>28</sup> Gen 12,1-3 ist sozusagen das Scharnier zwischen der universalen Urgeschichte (Gen 1-11) und der partikularen Erwählungsgeschichte Israels (Gen 12ff), wobei 12,1-3 der „Schlüssel“ jener ist, „denn von da aus wird dieser universale Vorbau von der Heilsgeschichte in seiner theologischen Bedeutung erst verständlich“. „Am Anfang des Weges hinein in ein betont exklusives Bundesverhältnis steht schon ein Wort über das Ende dieses Weges, nämlich eine Andeutung von einer schließlich universalen Entschränkung des dem Abraham verheißenen Heils“ (Gerhard von Rad, Das erste Buch Mose [ATD 2/4], Göttingen 1967, 128f).

<sup>29</sup> Mit den beiden Hälften der ersten Sequenz, V.6f und V.8f, führt Paulus zwei Themen zusammen: die Frage nach der Nachkommenschaft Abrahams und die nach der Segnung der Völker in ihm.

<sup>30</sup> Die zweite Sequenz V.10-12 schließt mit einem *begründenden* „denn“ an.

<sup>31</sup> Hierzu samt forschungsgeschichtlichen Hinweisen vgl. Martin Rösel, Art. Tun-Ergehen-Zusammenhang, in: NBL III 931-934.

<sup>32</sup> Aber in Röm 1-3; 5,12-21, 7; vgl. Michael Theobald, Der Römerbrief (EdF 294), Darmstadt 2000, 147-160.

kommt im Gegenteil in der *Synthese* zum Zug, wird aber zugleich in ihr „aufgehoben“: Der vom Gesetz ausgesprochene Fluch entlädt sich über dem Gekreuzigten und ist damit zugleich durch ihn abgegolten. Wieder greift Paulus auf die Schrift zurück, diesmal aber auf ein Wort, das wohl schon bald nach Ostern als Schriftbeweis gegen die an den Messias Jesus glaubenden Juden verwandt wurde<sup>33</sup>: „*Verflucht ist jeder, der am Holz aufgehängt ist*“ (Dtn 21,23)<sup>34</sup>. Juden bezogen diese Aussage auf die römische Todesstrafe der Kreuzigung, nicht nur die schimpflichste Todesart in den Augen der Menschen<sup>35</sup>, sondern auch aus Sicht der Tora mit dem Fluch Gottes behaftet<sup>36</sup>. So konnte Jesus gerade durch seinen Tod am Kreuz unmöglich der Messias sein, wie seine Anhänger zeitig nach seinem Tod behaupteten.

Paulus, der das Schriftwort vielleicht selbst einmal gegen die von ihm verfolgten Jesus-Anhänger ins Feld geführt hat<sup>37</sup>, weist es jetzt überraschenderweise nicht als lästerlich zu-

rück, sondern entdeckt darin in der ihm eigenen Nachdenklichkeit tiefere Wahrheit, ja den Schlüssel überhaupt, um den Sinn dieses furchtbaren Geschehens zu erahnen: „*Für uns wurde er zum Fluch*“ – d.h. der Fluch, der eigentlich uns als Sünder hätte treffen müssen, hat ihn getroffen; die Folgen menschlicher Feindschaft gegen den Schöpfer (das vom Leben Geschieden-Sein und in den Abgrund tödlicher Gottesferne Gestürzt-Werden) hat er in seinem Sterben *an unserer Statt* durchlitten – und uns so „vom Fluch des Gesetzes“ (d.h. dem Fluch, den es gerechterweise gegen die Sünder ausspricht) „losgekauft“ (vgl. auch Gal 4,5). Mit anderen Worten: Er hat sich dorthin gestellt, wo wir hätten stehen müssen, hat uns stellvertretend<sup>38</sup> abgenommen, was uns in unserem Sterben ereilen müsste: nämlich in der dann absoluten Gottesferne unterzugehen. So gesehen bedeutet das *pro nobis* Stehen an unserer Seite und Zuwendung der Liebe Gottes in der Selbsthingabe Jesu in eins.

Gal 3,6–14 als Auslegung des „Kanons von der Rechtfertigung“			
	1. Sequenz (V.6–9)	2. Sequenz (V.10–12)	3. Sequenz (V.13–14)
Geschichtlicher Haftpunkt	ABRAHAM	GESETZ (vom Sinai)	CHRISTUS
Kanon (Wirkursachen der Rechtfertigung)	Position: „aus Glauben“	Negation: „nicht aus Werken des Gesetzes“	Inkraftsetzung der Position: „durch den Glauben“ „in Christus Jesus“
Kanon (Inhalt/Konsequenz der Rechtfertigung)	Segen (Leben: V.11)	Leben (unerreichbar – gemessen am Maßstab „Tun des Gesetzes“)	„Segen“, „Verheißung(sgabe) des Geistes“
Zukunft	Voraus-Evangelium (= Verheißung) Segen für alle Heiden(völker)	<i>Fluch</i>	„für uns wurde er zum <i>Fluch</i> “ (Befreiung vom Fluch = Segen für alle Heiden[völker])
Schriftbezüge	Gen 15,6 Gen 12,3; 18,18	Dtn 27,26 Hab 2,4 Lev 18,5	Dtn 21,23
Logik	THESE	ANTITHESE	SYNTHESE („Aufhebung“ der Antithese und Inkraftsetzung der These)

## Anfragen und Vertiefungen

Nach dieser knappen Vergegenwärtigung der paulinischen Argumentation greifen wir nun noch drei Fragen im Blick auf die Relevanz des Gesagten für heute auf.

### Musste Jesus für uns sterben?

Diese Frage stellt sich mancher, auch angesichts dessen, dass Jesus den Menschen die Vergebung der Sünden selbst zugesprochen hat, zum Beispiel dem Gelähmten auf der Bahre (Mk 2,5)<sup>39</sup>. Bedurfte es wirklich der Hingabe seines Lebens, damit sein Zuspruch für alle, die ihm trauen, rechtskräftig würde? War sein Lebensopfer um unseres Heiles willen notwendig? Sollte gar Gott selbst es verlangt haben?

Wenn wir das paulinische Ringen in Gal 3 bedenken, müssen wir uns zuerst im Klaren darüber sein, dass es sich dabei um eine Glaubensreflexion handelt über das ungeheuerliche, so vielleicht gar nicht vorhersehbare, aus geschichtlicher Perspektive jedenfalls kontingente Faktum der Hinrichtung Jesu am Kreuz – eine Reflexion *post factum*, nach dem *schrecklichen Geschehen*, auch um dieses angesichts der naheliegenden Zurückweisung des Gekreuzigten als eines Gescheiterten „aufzuarbeiten“. Paulus tat dies, indem er das Kreuz, so

gewagt es uns erscheint, in eine von ihm wahrgenommene Logik Gottes hineinstellte. Was hat es mit dieser Logik auf sich?

Wir haben gesehen, dass je nach dem, wie der Mensch sich zur guten Weisung Gottes, der Tora, stellt, die gemäß Lev 18,5 sein Leben will, er Fluch oder Segen erntet. Das bedeutet, dass sie nicht willkürlich ergeht, vielmehr der Mensch ihre Zurückweisung mit seiner eigenen Schädigung bezahlen muss. So wie er im Angesicht des Schöpfers handelt – selbstmächtig oder in Anerkennung seines Willens –, so ergeht es ihm als seinem Geschöpf auch: Aus der Entsprechung zum Schöpfer erwächst Leben, aus seiner Zurückstoßung der Tod.

Hier deutet sich schon ein wesentlicher Unterschied zu unserem landläufigen Verständnis von menschlicher Schuld an. Schuld, so Immanuel Kant, ist immer „*allerpersönlichste*“ Sündenschuld<sup>40</sup>, für die jeder selbst einstehen muss. Wir sind geneigt, sie zu individualisieren, sie auf den Gewissensbereich des Einzelnen einzugrenzen. Demgegenüber hebt die biblische Vorstellung viel stärker auf die Tatsphäre der Sünde ab, ihre wirklichkeitsbestimmende Macht: Sie zeichnet sich nicht nur in die Biographie der sich Verfehlenden ein, sie hat soziale Folgen und zieht eine Sphäre des Unheils nach sich. So ist auch für Paulus die Sünde eine geschichtswirksame Größe, die stets neues Unheil gebiert und die Menschen in ihren Sog zieht (vgl. v.a. Röm 5,12-21). Neuere theologische Entwürfe sprechen an dieser Stelle von „struktureller Sünde“, also menschlichem Fehlverhalten, das sich zum Beispiel in die Strukturen der Weltwirtschaft einzeichnet, die dann ihrerseits, bevor Menschen wiederum verantwortlich in ihnen handeln, Ungerechtigkeit, Leid und Armut erzeugen.

Nun könnte man im Blick auf den über die Sünder ausgesprochenen „Fluch“ der Tora von einer durch Gott garantierten *Ordnung* sprechen: Wer sich seinem Willen zum Guten widersetzt, den ereilt der Tod; seinem Tun entspricht sein Ergehen. Wollte Gott den Menschen, die dem Fluch der Tora verfallen sind, dennoch das Leben schenken, dann konnte er jene Ordnung nicht mit einem Federstrich außer Kraft

<sup>33</sup> So Heinz-Wolfgang Kuhn, Jesus als Gekreuzigter in der frühchristlichen Verkündigung bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts, in: ZThK 72 (1975), 1-46, 20 Anm. 87; 36 Anm. 155.

<sup>34</sup> Zur Zitat-Form in Gal vgl. Hans Dieter Betz, Der Galaterbrief, München 1988, 274 mit Anm. 127; Anspielungen auf Dtn 21,23 auch in Apg 5,30; 10,39, sodann vgl. Justin, Dialog mit Trypho 32,1; 89,2; 90,1. Zu Did 16,5 siehe Klaus Wengst (Hg.), Schriften des Urchristentums, Bd. 2: Didache u.a., Darmstadt 1984, 99.

<sup>35</sup> Vgl. Martin Hengel, Mors turpissima crucis. Die Kreuzigung in der antiken Welt und die „Torheit“ des „Wortes vom Kreuz“, in: Johannes Friedrich u.a. (Hg.), Rechtfertigung (FS Käsemann), Tübingen/Göttingen 1976, 125-184.

<sup>36</sup> Vgl. 11QT<sup>a</sup> = 11Q19: Kol. LXIV, Z. 14f.18f; 4QP<sup>a</sup>Nah = 4Q169: Kol. I, Z.8. Die LXX-Fassung des Estherbuchs (7,9) spricht beim „Hängen“ des Haman von „Kreuzigung“ (*staurōsis*) (so auch *Josephus*, Ant. XI 267). Vgl. auch Ant. IV 202.

<sup>37</sup> Kuhn, Jesus (s. Anm. 33) 36 Anm. 155: „eine biographische Vermutung!“

<sup>38</sup> Günter Röhser, Stellvertretung im Neuen Testament (SBS 195), Stuttgart 2002, 30, nennt die „Stellvertretung“ „ein Herzstück des christlichen Glaubens“; vgl. auch Bernd Janowski, Stellvertretung. Alttestamentliche Studien zu einem theologischen Grundbegriff (SBS 165), Stuttgart 1997.

<sup>39</sup> Vgl. auch Mt 9,2; Lk 5,20; 7,48.

<sup>40</sup> Immanuel Kant, Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft, Reclams UB 1231, 1974, 91 (siehe bei Röhser, Stellvertretung [s. Anm. 38] 11).

setzen. Da die Lebenshingabe Jesu *an Stelle der Sünder* aber einem so vorgestellten Ordnungsprinzip nicht nur Genüge tat, sondern gleichzeitig auch seine „Aufhebung“ bedeutete, war sie aus dieser Perspektive geradezu notwendig. Trifft ein derart abstrakt gedachtes „Ordnungsmodell“ den Entwurf des Paulus?

Zwei Gesichtspunkte empfehlen eine etwas andere Perspektive: Einerseits betont Paulus, dass die Lebenshingabe Jesu den Sündern zugute in Gottes Heilswillen ihren Grund hat, dass sie also *freier* Ausfluss seiner „Liebe“ ist, die er, wie Röm 5,8 sagt, uns durch den Tod seines Sohnes erwiesen hat. Nicht die „Ordnung“ herrschte über Gott, sondern Gott schenkte in Freiheit den Sündern den unerwarteten Zuspruch seiner Rechtfertigung, fiel damit dem Tod, den sie verdient hätten, gleichsam in die Arme. Andererseits herrscht zwar die beschriebene „Ordnung“, die auch die Tora sanktioniert, aber sie ist für Paulus zugleich ein Stück Wirklichkeit (vgl. Röm 5, 12). Zur Inkarnation des Gottessohns (vgl. Röm 8,3<sup>41</sup>) gehört deshalb auch sein Eintritt in diese „Ordnung“, ihre Annahme<sup>42</sup>. Dass Jesus, „der die Sünde nicht kannte“, in seinem Tod „für uns“ zur „Sünde“ wurde (2 Kor 5,21), d.h. an seinem Leib ihre Folgen austrug, ist deshalb Konsequenz der Inkarnation. So lässt sich die obige Perspektive umkehren: Nicht die „Ordnung“ der Wirklichkeit bestimmte Gott, sondern er unterstellte sich ihr, indem er aus Liebe seinen Sohn in diese Wirklichkeit hinein sandte – so wie sie nun einmal ist, durchwirkt von der Macht der Sünde und des Todes – ohne Berührungängste.

So gesehen, ist das Kreuz Jesu auch ein lauter Protest gegen jegliche Verharmlosung des Bösen: Es zeigt, wie das Böse sich durchsetzen und über einem Unschuldigen im Tod zusammenschlagen kann, wobei Jesus – Opfer *menschlicher* Gewalt – das, was man ihm antat, trug (vgl. Jes 53,4. 12) und es damit ins Leere laufen ließ (vgl. Röm 12,21).

„Er hat uns losgekauft“.

Ist diese merkantile Metaphorik angemessen?

Immanuel Kant erklärte auch, dass die Sündenschuld „keine transmissible Verbindlichkeit

(sei), die etwa, wie eine Geldschuld, [...] auf einen andern übertragen werden kann“<sup>43</sup>. Nun ist nach biblischem Verständnis in der Lebenshingabe Jesu für die Sünder nicht deren Sündenschuld auf ihn „übertragen“ worden, sondern ihre Folgen sind über ihn hereingebrochen: Tod und Gottesferne. Die Metaphorik vom „Loskauf“<sup>44</sup> will den „Erlösungsvorgang“ nicht mechanisieren – als sei es mit der Ableistung eines „Preises“ getan –, sondern möchte die Herauslösung der Menschen aus dem Teufelskreis des Bösen als *Befreiungsvorgang* zu denken geben. Zugleich veranschaulicht sie das *Prae* der Gnade: Die Menschen, versklavt unter die Sünde, konnten sich nicht selbst aus ihr befreien, sie waren und sind auf Befreiung angewiesen. Sie muss ihnen gewährt werden. Ist deswegen der Heilsvorgang „objektiviert“? Erscheint er als etwas, was „damals“ und sozusagen mit objektiver Rechtswirksamkeit für alle Zukunft erledigt wurde, ohne in unser heute gelebtes Verhältnis zu Gott verändernd einzugreifen“<sup>45</sup>? Dass dies nicht der Fall ist, die Glaubenden vielmehr radikal in den Tod Jesu einbezogen sind, zeigt schon die paulinische Bestimmung ihrer Existenz als einer „Neuschöpfung“ (Gal 6,15).

#### Wie sind die Glaubenden in den Tod Jesu hineingenommen?

Der zuletzt angesprochene Gedanke ist im Galaterbrief nicht schon durch den Nukleus der „Für uns“-Formel sichergestellt, sondern wird erst durch das Zusammenspiel verschiedener Sprachspiele und Bilder unter Bezug auf die Taufe deutlich, die als Konversion hin zu einer neuen Lebensform auch sozial erkennbar ist. Das paulinische Denken geht nicht begriff-

<sup>41</sup> „Gott sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches [...]“.

<sup>42</sup> Der Inkarnationsgedanke auch in Gal 4,4f: „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau, dem Gesetz unterstellt, damit er die freikaufe, die unter dem Gesetz stehen, und damit wir die Sohnschaft erlangen.“

<sup>43</sup> Immanuel Kant, *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*, Reclam UB Nr. 1231, 1974, 153.

<sup>44</sup> Hierzu vgl. E. Pax, *Der Loskauf. Zur Geschichte eines neutestamentlichen Begriffes*, in: Anton. 37 (1962), 239–278.

<sup>45</sup> So – abwehrend – Wilfried Joest, *Dogmatik* (1984), zitiert bei Röhsler, *Stellvertretung* (s. Anm. 38) 18.

lich-definierend vor, sondern entfaltet sich „räumlich“: Von der Glaubensformel im Präskript des Briefs in Gal 1,4 über Gal 2,19-21; 3,13.26-28; 4,4f etc. bis hin zu 6,14f setzt Paulus christologische Signale, die erst zusammen in ihrer Stereophonie das Ganze ergeben. Von besonderer Bedeutung ist dabei der Scharniertext Gal 2,19-21, der den oben besprochenen Text Gal 3,6-14 vorweg in die Perspektive der Taufe rückt, die Quellort des Geistes ist: Er stellt klar, dass die Glaubenden ihre Befreiung im Kreuz Christi als radikalen Existenzwandel zu begreifen haben, weshalb die Galater auch nicht den Toraforderungen der judaisierenden Missionare nachgeben dürfen<sup>46</sup>. Der Gedanke des Existenzwandels selbst bedarf einer knappen Erläuterung.

„Ich bin [...] durch das Gesetz dem Gesetz *gestorben*, damit ich für Gott lebe; mit Christus bin ich mitgekruzigt“, erklärt Paulus in Gal 2,19. Bleibt dieser lapidare Satz, für sich genommen, rätselhaft, so beginnt er sich zu erschließen, wenn man ihn als vorweggenommene Kurzformel für die anschließende Entfaltung Gal 3,6ff versteht. Deutlicher kann der Einbezug des Glaubenden in das Kreuz Christi nicht ausgesagt werden: „Durch das Gesetz“ (seinen Fluch über den Sünder) ist mir nicht nur das Todesurteil gesprochen, es wurde an Christus anstelle meiner auch *vollstreckt*. „Dem Gesetz“ und seinem Anspruch wurde so Genüge getan, ich bin „ihm gestorben“, und zwar weil ich *mit Christus* gestorben bin“. Das „Ich“, das hier spricht, ist nicht autobiographisch gemeint, sondern steht repräsentativ für alle, die glauben. Die Konsequenz des In-Christus-Einbezogen-Seins ist ein Identitätswechsel, der so radikal ist, dass er als Tod des von der Sünde beherrschten, eigensüchtigen alten „Ichs“ begriffen werden muss: „Nicht mehr ich lebe, es lebt vielmehr Christus in mir.

Was ich jetzt aber (noch) im Fleisch [d. h. meiner irdischen Existenz] lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich dahingegeben hat“ (Gal 2,20). Voraussetzung einer solchen Rede von der Neugründung menschlicher Identität ist die anthropologische Überzeugung, dass der Mensch keine Monade ist, sondern immer im Kraftfeld unterschiedlicher Mächte steht<sup>47</sup>, ob sie ihn nun von sich selbst entfremden (wie die Macht der Sünde) oder ihn zu sich selbst bringen wie Christus, der „in mir“ lebt und mich im Grundvertrauen des Glaubens neuschafft.

Kurzum: Vom Tod Jesu, seiner Lebenshingabe für die Menschen, lässt sich nach Paulus nicht einfach in einer „objektiven“ Perspektive sprechen. So gewiss uns in Jesu Lebenseinsatz Gottes Liebe zeichenhaft entgegenkommt, die Bedeutungstiefe dieses Zeichens tritt erst dann hervor, wenn der Glaubende *sich selbst* in ihm wiederfindet: „Im Glauben an den Sohn Gottes, der *mich* geliebt und sich *für mich* dahingegeben hat“.

### Zusammenfassung

*Nicht kultische Opfersprache liefert Paulus den roten Faden in seiner Rede vom Tod Jesu, sondern die Formel: „Christus ist für uns gestorben“. Leider erklärt er seinen Adressaten in der Regel nicht, inwiefern Christi Sterben uns zugute kommt, sondern setzt ein Verständnis dieser Formel bei ihnen einfach voraus. Ein Ausnahme stellt Gal 3,6-14 dar. Der Text erweist die Bedeutung der Kategorie der Stellvertretung für sein Verständnis vom Heilstod Jesu.*

### Prof. Dr. Michael Theobald



*lehrt Neues Testament an der Kath.-theol. Fakultät der Universität Tübingen. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören das Johannesevangelium sowie die neutestamentliche Briefliteratur. E-Mail: theobald@uni-tuebingen.de*

<sup>46</sup> Vgl. oben eingangs von Punkt 1.

<sup>47</sup> Ernst Käsemann, Zur paulinischen Anthropologie, in: ders.: Paulinische Perspektiven, Tübingen 1969, 9-60, 53f: „Es gibt den Menschen nie ohne seine jeweilige Welt. Welt ist jedoch [...] stets [...] Herrschaftsbereich [...]. Es ist die Wirklichkeit des Menschen, stets einen Herrn zu haben.“